

Festvortrag „Aufrecht, mutig, couragiert“

Anrede

...

Ich beginne mit einer Botschaft, wie sie im Dezember 1965 von den Konzils-vätern in Rom verkündet wurde: „Niemand hatten die Menschen einen so wachen Sinn für Freiheit wie heute, und gleichzeitig entstehen neue Formen von gesellschaftlicher und psychischer Knechtung.

Die Welt spürt lebhaft ihre Einheit und die wechselseitige Abhängigkeit aller von allen in einer notwendigen Solidarität und wird doch zugleich heftig voneinander widerstrebenden Kräften auseinandergerissen. Denn harte politische, soziale, wirtschaftliche, rassische und ideologische Spannungen dauern an.

Allerdings – der Krieg ist nicht aus der Welt geschafft. Solange die Gefahr von Krieg besteht und solange es noch keine zuständige internationale Autorität gibt, die mit entsprechenden Mitteln ausgestattet ist, kann man, wenn alle Möglichkeiten einer friedlichen Regelung erschöpft sind, einer Regierung das Recht auf sittlich erlaubte Verteidigung nicht absprechen.“ Dann ermuntern und ermahnen die Konzilsväter: „Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker. Indem er diese Aufgabe recht erfüllt, trägt er wahrhaft zur Festigung des Friedens bei.“¹

Offenkundig sind die Konzilsväter verwurzelt in der christlichen und abendländischen Kultur. Hierzu gehören auch diese gültigen Einsichten:

„Das Lob der Tapferkeit hängt von der Gerechtigkeit ab“ (Thomas von Aquin) sowie „Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist ein Hebel des Bösen“ (Ambrosius von Mailand).

JA! Die Lehre aus der Geschichte lautet: Die soldatische Tugend Tapferkeit kann missbraucht werden. Schon im ersten Flugblatt der Weißen Rose (Ende Juni 1942) lesen wir:

„Verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, ehe es zu spät ist“
Im dritten Flugblatt vom Juli 1942 schreibt Hans Scholl: „Unser heutiger Staat aber ist eine Diktatur des Bösen.“

Im fünften Flugblatt vom Januar 1943 (vor Stalingrad) heißt es: „Hitler kann den Krieg ... nur noch verlängern... Ein einseitiger preußischer Militarismus darf nie mehr zur Macht gelangen.“

In jenen Januartagen – nach der Konferenz von Casablanca² – übergab Christoph Probst seinen Entwurf für ein weiteres Flugblatt an Hans Scholl. Heute gilt er als sein politisches Vermächtnis: „Sollen Hitler, dem Sendboten des Hasses und des Vernichtungswillens, alle Deutschen geopfert werden? Ihm, der die Juden zu Tode marterte, die Hälfte der Polen ausrottete, Russland vernichten wollte, Ihm, der Euch Freiheit, Frieden, Familienglück, Hoffnung und Frohsinn nahm.... Das soll, das darf nicht sein! Hitler und sein Regime müssen fallen, damit Deutschland weiterlebt.“

Am 100. Geburtstag von Sanitätsfeldwebel Christoph Probst (1919-1943) wurde diese Liegenschaft hier in Hochbrück neu benannt in „Christoph-Probst-Kaserne“. Damit wurde ein hoher geschichtspolitischer Anspruch bekundet, der auch in der Würdigung „Aufrecht, mutig, couragiert“ Gestalt annimmt. Sanitätsfeldwebel Christoph Probst ist nun ein historisches Vorbild und ein moralischer Kompass für die Bundeswehr.

¹ *Gaudium et spes*; in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hg.), Kleines Konzilskompendium, 1. Auflage 1966. - *Qui vero, patriae servitio addicti, in exercitu versantur, et ipsi tamquam securitatis libertatisque populorum ministros sese habeant, et, dum hoc munere recte funguntur, vere ad pacem stabiliendam conferunt.*

² Auf der Konferenz von Casablanca (14. – 26. Januar 1943) besprachen Präsident F.D. Roosevelt (USA) und Premier-Minister Winston Churchill (GB) Fragen der Koordination ihre Kriegführung gegen die Achsenmächte. Am 24. Januar 1943 wurde die Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation der Achsenmächte verkündet.

„Aufrecht, mutig, couragiert“ – Ja, Haltung zeigen.... Freilich: Die menschliche Existenz ist ausgestreckt zwischen den beiden Polen „Krummes Holz“³ und „Aufrechter Gang“.⁴

Wie kommt eine untertänige, unterwürfige und verkrümmte Existenz zum aufrechten Gang? Menschlichkeit und Humanität haben zunächst eine sehr positive Konnotation. Aber: Anpassung gehört zum Wesen des Menschen; sie passen sich an, um zu überleben. Diese angstbesetzte Bereitschaft machen sich Diktaturen zunutze in ihrer Politik der Gleichschaltung. „Aufrecht, mutig, couragiert“ – Christoph Probst war eine Ausnahme. Die Geschichte der Freiheit verdankt sich der schöpferischen Kraft einer Minderheit herausragender Einzelpersönlichkeiten. Das gewissenhafte Ringen um Wahrheit muss zwangsläufig mit den Ansprüchen einer totalitären Herrschaft in Konflikt geraten. Gegen den Rassismus und Militarismus des NS-Regimes hielt Sophie Scholl im Oktober 1942 fest: „Ja, wir glauben auch an den Sieg der Stärkeren, aber der Stärkeren im Geiste.“

Die Geschichte des Widerstandes gegen das NS-Regime bleibt eine Herausforderung für die nachkommenden Generationen. Sie zu verstehen erfordert ein hohes Maß an historischer Kenntnis, politischer Bildung und ethischer Urteilskraft. Wer sich mit dem Widerstand gegen Hitler befasst, sucht auch Antworten auf diese Fragen: Warum waren Menschen wie Christoph Probst – im Unterschied zu den zahllosen angepassten Mitläufern und willigen Tätern – willens und in der Lage, standzuhalten und dieser „Diktatur des Bösen“ zu widerstehen? Aus welchen Quellen schöpften sie ihre innere Kraft? An welchen Werten, Traditionen und Visionen fanden sie Orientierung, die sie gegenüber den Nationalsozialisten zu den geistig und moralisch Stärkeren machten? Wie gewannen sie ihre ethischen Maßstäbe?

Mit der Leitlinie „Aufrecht, mutig, couragiert“ wird eine abendländische Tugendlehre in eine heutige Diktion übertragen. Die vier klassischen Tugenden sind: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß. Die Symbolzahl 4 meint die irdische Ebene (vier Elemente, vier Himmelsrichtungen, vier Jahreszeiten). Wir sprechen auch vom Viergespann der Tugenden⁵ Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß. Tugend und Erkenntnis hängen innig zusammen. Doch Vernunft allein genügt nicht, um tugendhaft zu handeln; niemand wird allein durch philosophische Erkenntnis glücklich. Es bedarf einer weiteren Dimension, die ich mit dem Dreischritt „Sinnstiftung, Identität und Freude (Lebensfreude und Einsatzfreude)“ andeuten will. Tugend, d.h. eine Haltung, die zu einem gelingenden Leben beiträgt, verwirklicht der Mensch nach Aristoteles (Ἠθικά Νικομάχεια - Nikomachische Ethik), wenn er versucht, maßvoll einen besonnenen Mittelweg zwischen zwei Extremen einzuschlagen. Dank dieser goldenen Mitte – die Tugend Tapferkeit nimmt Gestalt an zwischen den Extremen Tollkühnheit und Feigheit – soll der Mensch Glückseligkeit (gr. Ευδαιμονία) erlangen. Plato und Aristoteles, die beiden überragenden Denker der Antike, sehen einen engen Zusammenhang zwischen einem tugendhaften, guten und glücklichen Leben.⁶

In seiner staatspolitischen Schrift „Πολιτεία - Politeia“ zählt Plato vier Stufen auf dem Weg hin zum Guten auf. Besonnenheit, Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit. Laut Plato sollen diese vier Tugenden im Gleichgewicht stehen, damit der Mensch zur Sittlichkeit, zum guten, sinnvollen und gelingenden Leben gelangt.

³ Kant: „Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.“ Faulheit und Feigheit, Torheit, Eitelkeit, Herrschsucht und Zerstörungslust gehörten zum Menschen dazu, dieser habe nun einmal einen „Hang zum Bösen“. (Vgl. Kant, „Was ist Aufklärung“, Bd. 8, S. 35) – Diese Passage wird oft übergangen.

Der Mensch richtet Gutes und Grauenhaftes an.

⁴ Der aufrechte Gang ist die natürliche Bewegungsart des Menschen und gleichzeitig eine symbolträchtige Haltung im sozialen und kulturellen Kontext, ein Naturrecht, wie Ernst Bloch es ausdrückte. Welche möglichen Interaktionen und Wechselwirkungen ergeben sich zwischen diesen Dimensionen? Welche Botschaften werden ohne Worte über die aufrechte Haltung und das Gehen ausgetauscht?

⁵ Josef Pieper, *Das Viergespann*. Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maß, München 1991.

⁶ Vgl. Anthony Kenny, *Geschichte der abendländischen Philosophie*, Bd. I – Antike, Darmstadt 2012, S. 98.

Auch der gültige Traditionserlass (2018) wurzelt in der Werteordnung unserer westlichen Ideengeschichte. „Die Tradition der Bundeswehr bewahrt deren Erbe auf der Grundlage der Werteordnung des Grundgesetzes und, daraus abgeleitet, des Soldatengesetzes. Sie ist integraler Bestandteil der Konzeption der Inneren Führung. Tradition bildet sich in einem fortlaufenden und schöpferischen Prozess wertegeleiteter Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Tradition ist nicht Geschichte, sondern eine absichtsvolle und sinnstiftende Auswahl aus ihr.

Die Tradition der Bundeswehr beruht auf der kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, auf den ethischen Geboten der Konzeption der Inneren Führung und auf ihrer gesellschaftlichen Integration als Armee der Demokratie. Geschichtsbewusstsein und Kenntnis der eigenen Geschichte sind Voraussetzungen für das wertorientierte Traditionsverständnis der Bundeswehr und Grundlage für eine verantwortungsvolle Traditionspflege.“

Sie, die Soldatinnen und Soldaten, haben den Fahneneid auf Recht und Freiheit abgelegt.⁷ Dieser Eid gründet in der Werteordnung des Grundgesetzes. Dazu gehört unser Menschenbild; denn jeder Mensch ist zugleich Individuum und Sozialwesen. Jeder Mensch sucht in seiner Einzigartigkeit nach Freiräumen zur Entfaltung. Und für das soziale Wesen Mensch sollen Recht und Gerechtigkeit das nicht immer konfliktfreie Miteinander, Nebeneinander und mitunter auch Gegeneinander regeln.

So gesehen ist Gerechtigkeit als *Maxime* für das Zusammenleben der Menschen weit besser als Gleichheit. – OPUS IUSTITIAE PAX – Gerechtigkeit schafft Frieden!

FOLIE 1 Beim Sanitätsdienst finden wir die Pioniere an der Traditionsfront der Bundeswehr. Ich erinnere an diese drei Feldwebel: Hans Scholl – SanAk München, März 2011, Anton Schmid – Blankenburg, Juni 2016 sowie Christoph Probst – Garching-Hochbrück, November 2019.

FOLIE 2 Sinnstiftende Traditionspflege kann nicht, so denke ich, vom Leitbild des „Staatsbürgers in Uniform“ getrennt werden. An der Sanitätsakademie der Bundeswehr in München hat man, wie gesagt, die Zeichen der Zeit erkannt. Dort wurde Ende März 2011 das *Auditorium maximum* nach Hans Scholl von der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ benannt. „Das letzte Flugblatt der Weißen Rose“, so seinerzeit der Festredner, „spricht vom Kampf für die Zukunft, von Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewussten Staatswesen. Hans Scholls letzter Ruf ‚Es lebe die Freiheit!‘ war zunächst vergeblich – sinnlos war er nicht.“

FOLIE 3 Auch in Blankenburg (Harz) wurde Lehren aus der Geschichte gezogen. Am 22. Juni 2016, dem 75. Jahrestag des Angriffs der Wehrmacht auf die Sowjetunion, wurde die dortige Liegenschaft nach Feldwebel Anton Schmid, der Ikone des Rettungswiderstandes, benannt. Nahezu 300 Juden hatte er in Litauen das Leben gerettet. Er wurde verraten, verhaftet und zum Tod verurteilt. Das Todesurteil wurde am 13. April 1942 in Wilna (Litauen) vollstreckt. Die jüdische Gelehrte Hannah Arendt sah in dessen Rettungstaten einen „Lichtstrahl inmitten dichter, undurchdringlicher Finsternis“. Sie verknüpfte damit die Hoffnung, „wie vollkommen anders alles heute wäre, in Deutschland, in ganz Europa, vielleicht in allen Ländern der Welt, wenn es mehr solche Geschichten zu erzählen gäbe.“

FOLIE 4 Erinnerungskultur ist unverzichtbar. Nur wenn Geschichte gedeutet wird, gewinnt sie für uns auch existenzielle Bedeutung. Wer sich mit Geschichte befasst, der möchte an die Vergangenheit erinnern, die Gegenwart verstehen, die Zukunft gestalten. Es geht hier um eine wertende, wertbezogene Auswahl aus der Geschichte. Sie verlangt ein hohes Maß an historischer Kenntnis, politischer Bildung und ethischer Urteilskraft.

⁷ Vgl. hierzu Sven Lange, *Der Fahneneid*. Die Geschichte der Schwurverpflichtung im deutschen Militär, Bremen 2003, S. 397ff.

FOLIE 5 Deshalb soll in dieser Festrede dem Sanitätsdienst Lob, Dank und Anerkennung gezollt werden. Wenn „Aufrichtigkeit, Mut und Zivilcourage“ die großen Leitlinien sind, dann gibt es keinerlei Anreize und Anknüpfungspunkte für etwaige Rechtsabweichler und Rechtsausleger. Wer beim Sanitätsdienst eine sinnstiftende und identitätsbildende Aufgabe findet, der gehört zur Mitte der Gesellschaft. Die freiheitlich demokratische Grundordnung zu schützen und für diese einzutreten, ist Wesenskern der Parlamentsarmee Bundeswehr. Aber trotz des Diensteides auf das Grundgesetz gibt es leider Fälle, die extremistisches Gedankengut verinnerlicht haben. Derartige Entwicklungen und Fälle bergen die Gefahr, das Vertrauen, das die Bundeswehr in unserer Gesellschaft genießt, zu untergraben – sie sind für eine demokratische Armee nicht hinnehmbar.

Zu guter Letzt gilt meine Anerkennung allen Soldatinnen und Soldaten, die aufrecht, mutig und couragiert unsere Grundwerte Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde schützen und verteidigen.
Danke!